

# Vortrag zum 25-jährigen Jubiläum des SVAKT von Dr. med. Kaspar Jaggi

---

## Gehalten am Jahrestag des SVAKT zum 25-jährigen Jubiläum vom 31. August 2019 in der Klinik Arlesheim

---

**Kaspar Jaggi** spricht uns als Mitglieder an, die wir den SVAKT zum dem gemacht haben, was er heute ist und ihn tragen. Es folgt ein Rückblick und Hinweis auf die Entstehungsgeschichte. Im Downloadbereich des SVAKT im internen Bereich können viele alte Dokumente heruntergeladen und eingesehen werden.

Zunächst wird das Wort an Marlise Maurer übergeben. Sie ist nicht nur Gründungsmitglied, sondern die Urinitiantin des Verbandes.

**Marlise Maurer** erwähnt, dass die Gründung im Mai 1994 das Produkt einer grossen und längeren Vorarbeit gewesen sei, die diesem Tag vorausgegangen sind. Bereits 1989 hatte sie die Idee zur Notwendigkeit und Gründung eines solchen Verbandes kundgetan. Sie entwickelte die Idee in den folgenden Jahren, ab ca. 1990, mit anderen Kollegen und Kolleginnen, u.a. mit Georg Hegglin und Adelheid Thulke. Man nahm den Bezug zum deutschen Verband als Massstab. An der Januartagung von 1991 fand ein kurzes Gespräch zwischen Georg Hegglin, Adelheid Thulke, Christian Althaus, Dietrich von Bonin und Dr. Hablützel statt. Daraufhin traf man sich erneut im Humanushaus im Februar 1991. Die Frau von Dr. Hablützel war als federführendes Mitglied des Heileurythmieverbandes nun zu der Gruppe gestossen. Ebenso fanden Gespräche mit Dr. Leberknecht vom deutschen Verband statt, nicht ganz ohne erneut Verwirrung zu stiften, da die Verhältnisse in Deutschland mit denen in der Schweiz nicht verglichen werden konnten. Es waren unterschiedliche Schwerpunkte zu erkennen.

In der Folgezeit traf dann Dr. Jaggi zur Gruppe. Ein neuer Wind wehte erst wieder, nachdem 1993 Dietrich von Bonin erneut zu den Initianten stiess und konkrete Lösungswege vorschlug. Es folgte die Arbeit an den Statuten, Adresslisten uvm. Weitere wichtige Gründungsarbeit nahm ihren Lauf. In dieser Zeit wies auch Dr. Theurillat vom VAOAS (dessen Bestehen 25 Jahre älter war), auf die Wichtigkeit eines Kunsttherapeutenverbandes hin und gab wichtige Impulse.

Erst dann folgte am 8. Mai 1994 die interne Gründung. Sie war sozusagen die «Geburt». Darauf erst folgte am 28. Mai 1994 die «Taufe» durch eine Mitglieder-Gründungsversammlung. Marlise Maurer wurde Gründungspräsidentin und blieb in diesem Amt etwa weitere 12 Jahre. Es mussten noch einige Hürden überwunden werden in dieser Anfangszeit, wozu auch gewisse Bedenken und Einwände von Mitgliedern und nahestehenden Kunsttherapeuten/Kunsttherapeutinnen gehörten. Dietrich von Bonin erwähnte in einem Brief die Wichtigkeit verschiedener Entwicklungen des Berufsumfeldes und wies auf folgende Punkte hin: Krankenkassen, Tarife, Fortbildung, Einbezug der Ärzte, Verbesserung der Berufsankennung, des Berufsbildes usw.

**Kaspar Jaggi** nimmt wesentliche Elemente der 25-jährigen Entwicklung voraus:

1. **KSKV CASAT** (nachmalig **OdA Artecurea** genannt), die Dachorganisation aller kunsttherapeutischen Verbände in der Schweiz. Im Zuge dessen sollte die Kunsttherapie in die Komplementärmedizin implementiert werden.

- a. Dies durch wissenschaftliche Untersuchungen. Überwindung des «Freude-Lust»-Prinzips vieler Bemühungen in diesem Bereich durch ernste Forschung.
  - b. Andererseits sollte das «Biomechanische Modell» überwunden werden und eine «SOMA-BIO-PSYCHO-SPIRITUELLE» Medizin eingebunden werden.
  - c. Der Einbezug dieser oben genannten Ebene spielt eine wesentliche Rolle. Dabei spielen Dokumentationen und Fallverläufe eine wichtige Rolle. Das «Doppelblind» Studien Dogma muss ergänzt werden durch den anthroposophischen Ansatz
2. **ATKA – Ausbildungen.** Damit soll ein wissenschaftlicher Aufbau durch Vermittlung entsprechender Inhalte weitergegeben werden. Die Weitergabe der Erfahrungen an potenzielle Nachfolger und Nachfolgerinnen muss gepflegt werden. Dazu gehört:
- a. Praktikumsplätze bilden (diese fehlen in vielen Therapiebereichen, auch bei Ärzten). Dies verlangt mehr Mut und Experimentierfreude von den Ausbildnern: Ein Hineinspüren in die «Geheimnisse» - *«Das Schönste, was wir erleben, ist das Geheimnisvolle. Es ist die Quelle wahrer Kunst und wahrer Wissenschaft» (Albert Einstein) – «Google produziert Schwarmdummheit» (Kaspar Jaggi)*
  - b. Als Beispiel: Thema «Sucht» in der Psychiatrie thematisiert. Gefunden werden folgende «Lösungswege»:
    1. Durch dasselbe Medium soll der Suchtgefährdete weggeführt werden auf entsprechend programmierten Apps.
    2. «geistiger Klimaschutz»
    3. «Analoge» Therapieansätze wurden weder erwähnt noch gewürdigt.
  - c. Gerade in einem «analogen» (also NICHT digitalen) Lösungsansatz mit entsprechenden Mitteln, hätte die Kunsttherapie ein spannendes Wirkungsfeld!
3. **Konkrete Vernetzung** auch in diesem Kontext (also mit den «Mainstream» Lösungsansätzen wie oben erwähnt, könnten viele fruchtbare neue Wege und Interaktionen entstehen. Zudem würde das gegenseitige Verstehen geweckt und kultiviert. Dies sollte als Plädoyer verstanden werden für eine Öffnung gegenüber anderen therapeutischen Bemühungen.



Bild: «Heilung eines Blinden» von El Greco – wird als hilfreiche Imagination dargestellt. Man sieht die Gruppe rechts, die sich im Sinne einer intellektuellen Auseinandersetzung mit dem eigentlichen Heilakt kritisch auseinandersetzen. Oder auf der linken Seite eine kleine Gruppe, die sich skeptisch dem Geschehen gegenüberstellt. Ganz einfach steht der Heiler im Mittelpunkt und vollzieht den Heilakt in Liebe.

4. **Résumé und Zukunftsblick** – Wir dürfen als Kunsttherapeuten mit Mut, Zuversicht und Enthusiasmus diese «analoge» Therapie durch unsere Mittel annehmen – «Heilerwille». Die Frage taucht auf: Was habe ich (Kaspar Jaggi) in 25 Jahren getan? Es gab einen Punkt des Stille Stehens (es wird hingewiesen auf «Anthrosana»-Vortrag im Rütihubelbad von Dr. Michaela Glöckler im Jahre 1999. Der Begriff der «Salutogenese» war im «Wording» als Fokus vieler Heilbemühungen gestanden (auch Begriffe kommen und gehen...). Aber selbst 20 Jahre danach, 2019, wird die Definition des Begriffes «Anthroposophische Kunsttherapie» immer noch schwierig sein.
- a. Es braucht einerseits die Kenntnis der «Anthroposophie» als «Erkenntnisweg, der das geistige im Menschen zum geistigen im Kosmos» führen soll.
  - b. Dann braucht es die Kenntnis künstlerischer Bemühung, die zum Ziele hat, die Arbeit am Geist der spirituellen Dimension des Menschen zu fördern und zu beleben.
  - c. Und es braucht den Begriff der Therapie, welche aus K. Jaggis Sicht der Dienst an der spirituellen Entwicklung des Menschen sein soll.

Kurz: Die «Anthroposophische Kunsttherapie» ist als Begriff eigentlich ein «Pleonasmus» (also «wenn innerhalb einer Wortgruppe eine bestimmte Bedeutung mehrfach auf unterschiedliche Weise (oft mit verschiedenen Wortarten, etwa Adjektiv/Substantiv) zum Ausdruck gebracht wird...»). Man kann es auch als «Tautologie» bezeichnen. Denn die Inhalte aller dieser Begriffe sind auf dasselbe Ziel hingerrichtet, hin zur spirituellen Entwicklung des Menschen. In diesem Sinne decken sie sich. Damit soll nicht gesagt sein, dass man sie verschmelzen müsste, der Begriff kann trotzdem seine Berechtigung haben, wenn der richtige Sinn verstanden wird.

Man könnte auch sagen: Es ist die Arbeit am Ergründen der geistigen Dimension und deren Umsetzung im praktischen Tun im Kontext der Kunst.

So könnte ein Weg in die Zukunft aussehen, ohne damit Vollständigkeit zu beanspruchen.

Weitere Punkte werden im Plenum aufgeworfen und diskutiert, die hier nur als Stichworte skizziert werden sollen

- «Integrative Medizin», «integrale Medizin»
- «Geburtshilfe» («Hände auf den Rücken...», d.h. beobachtende Haltung und Eingriff nur dann, wenn es not - wendig ist)
- Zusammenarbeit mit den PatientInnen verstärken (Problematik mit Selbstbeobachtung)

Für das Protokoll Urs Weth (Geschäftsstelle SVAKT)